



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht und David Grefner.

Rückblicke

auf die socialen Bestrebungen der Arbeiter, insbesondere der Buchdrucker, im Jahre 1862.

I.

Wenn wir unter vorstehender Rubrik einen Rückblick auf die im Jahre 1862 allerwärts stattgehabten Bewegungen der Arbeiter und insbesondere der Buchdrucker geben wollen, und dabei die Resultate mit in's Auge fassen, welche durch jene Anstrengungen erzielt und errungen wurden für die Hebung und Förderung der materiellen wie geistigen Lage der Arbeitsgenossen, so bedarf es dazu wohl keiner umschreibenden und vieldeutenden Worte, vielmehr zum rechten Verständniß nur einer einfachen Darlegung aller Thatsachen, wie sie dem Beobachter nicht entgehen konnten, von denen wir nur die hervorheben können, welche die Situation klar und verständlich machen.

Wohl drängt sich zuvörderst eine Frage auf, welche wesentlich genug ist, um erörtert zu werden, und zwar: Wie entstand dieses Ringen und Streben? Gesah es etwa mit und unter Einwirkung der großen politischen Regungen unter den Völkern, oder war es ein fortglühender Funke der gelöschten Flamme früherer Jahre, wie die Widersacher dieser Bestrebungen gern meinen? Wir behaupten, nein! Es war und ist nur die natürliche Folge des riesenhaften Auf- und Umschwunges der Gewerbe, wie der Industrie überhaupt, mit seiner Anwendung der zur Macht gewordenen Maschine, der Eisenbahn und der Telegraphie zc. des letzten Jahrzehnts. Wie Vieles mußte aus den althergebrachten engen Verhältnissen heraustreten und in weite freiere Bahnen einlenken; das Kapital ist zur Macht geworden, vorzugsweise durch die Maschine als bewegendes und treibendes Element, und der Arbeiter gilt dabei nur noch als ein nothwendiges Glied in deren Getriebe. — Ist es daher zu verwundern, wenn der Arbeiter manchmal anders denkt, und fühlt, daß er noch Mensch ist und als solcher eine Berechtigung an das Leben hat? Erinnert er sich auch ferner daran, wenn der Staat und die Gemeinde Steuern zur Erhaltung derselben von ihm fordern, und wird er von ersterm sonst weiter nicht berücksichtigt, so wird er es von letzterer nur dann, als er bei eintretender Leistungsunfähigkeit — und hätte er ein halbes Säculum die Lasten mittragen helfen — auf

die Scholle gesetzt wird, wo er das Licht der Welt erblickte. Am einschneidendsten aber wird er daran erinnert und gemahnt, sich zu besseren Verhältnissen emporzuarbeiten, wenn ein Blick auf die Bilanz seines Contos ihn überzeugt, daß er auch nach der angestrengtesten Thätigkeit schon in den nächsten arbeitslosen Tagen als Bettler der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen muß. Bei solch traurigen Zuständen findet alle Welt das Streben der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, begreiflich, und diese wiederum mit nichts Natürlicherem, als durch eine größere Verwerthung ihrer Arbeitskraft. Unter allen Arbeitsgenossen mußten die Buchdrucker diese Wahrheiten zuerst auf sich einwirken sehen; die Eigenthümlichkeiten des Berufs, welche so unendlich verschieden von denen anderer Gewerbe sind, machten die auf ihnen lastende Wucht der fast bis zum Unersehwinglichen gestiegenen Preise aller nothwendigsten Lebensbedürfnisse unerträglich; länger konnte sie nicht mehr die falsche Scham zurückhalten, ihre Armut sich selbst zu gestehen; war dieselbe doch Anderen nicht verborgen geblieben! Da erwarteten sie wohl mit Recht zuerst von ihren Arbeitgebern Theilnahme und — hatten um eine geringe Erhöhung der Löhne, wo es die Zeitumstände unbedingt forderten: überall, in Leipzig wie in Paris, in Wien, in Pesth-Ofen, in der Schweiz, in den rheinischen Städten, überhaupt im gesammten Deutschland. Was aber waren die Erfolge und zunächst die Antworten auf alle diese Bitten? Nun, es waren wieder dieselben Worte, dieselben Redensarten, die fast zur Tradition geworden sind: Oh, wenn der Arbeiter nur arbeiten will, so verdient er immer soviel und mehr noch als er zum Leben braucht! Oder es wurde auch der steigende Materialismus ihnen gelegentlich vorgehalten, und so kamen noch neue Spitzfindigkeiten dazu. Hierauf kommen wir zurück, jetzt sei nur bemerkt, daß sie unendlich contrastiren mit den Thaten jener edlen Männer, wie des Geheimraths Freiherrn von Diergardt in Biersen, welcher bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums seines Geschäfts eine Stiftung mit einem Kapital von 10,000 Thln. machte, von deren Zinsertrage würdige, alte, arbeitsunfähige und hilfbedürftige Arbeiter seiner Fabrik unterstützt werden; noch zu gedenken, daß derselbe hochherzige Mann schon früher eine Krankenkasse für seine Arbeiter gründete und fortwährend beschenkte. Ferner des hochherzigen Degenkoll in Eilenburg, welcher außer bedeutenden Dotationen noch ein Asyl für arme alte Arbeiter stiftete.

Neue Buchdruckfarbe.

Terpentin, Seife, Olein und Ruß. Dem Hofbuchdrucker H. Kösl in München ist es gelungen, eine Buchdruckfarbe zu erfinden, welche nicht nur allen Anforderungen einer guten Farbe entspricht, sondern überdies noch Vortheile gewährt, die erwarten lassen, daß sie einen allgemeinen Umsturz in der bisherigen Fabrikationsweise hervorzurufen im Stande sein wird. Diese Eigenschaften bestehen nun nicht nur in ihrer ganz vorzüglichen Zertheilbarkeit, — jener so sehr gesuchten Eigenschaft einer guten Farbe —, durch welche sie sich in dünnster Schicht über die Lettern ausbreiten läßt, daher die schönsten und reinsten Abdrücke liefert, sondern sie gewährt auch überdies die Vortheile: 1) einer ungemein leichten Herstellungsweise. Durch diese leichte Bereitungsart wird dieselbe wieder in ihre früheren Werkstellen zurückgeführt werden, welche sie größtentheils wegen der schwierigen, feuer- und lebensgefährlichen Herstellungsweise längst schon verlassen hat, und so zum Fabrik- und Handelsartikel wurde, wodurch große Summen (eine mittelmäßig betriebene Buchdruckerei verarbeitet monatlich circa einen Centner) dem Vaterlande wiedergegeben werden, da das Ausland einen großen Theil des Bedarfs bisher lieferte; 2) daß die Herstellungskosten bei einer überdies erhöhten Ergiebigkeit der Farbe um mehr als ein Drittel billiger sind, und 3) daß die Farbe neben ihrer genügenden Haltbarkeit auf dem Papiere sich im Holländer, ohne besondere Kosten zu verursachen, wieder auswaschen läßt, somit gedruckte Gegenstände als reines Papierzeug gewonnen werden können. Es bedarf bei dem steigenden Preise der Lumpen, an welchen namentlich das Ausland großen Mangel leidet (England hat einen Preis zur Abhilfe dieser Noth ausgeschrieben) wohl keiner weiteren Erörterung hierüber, welchen Vortheil diese Eigenschaft gewährt; ebenso erspart dieselbe den Buchdruckern das Material der Lauge, vertheuert durch das beständige Warmhalten derselben, oder, bei Anwendung kalter Lauge zum Waschen der ausgedruckten Letternformen, die ebenfalls erhöhte Ausgabe doppelt-starker Lauge. Ferner wird weder Lauge noch Bürste, welche letztere überdies die Lettern bei dem so oft vorkommenden Waschen derselben beinahe so viel abnutzt als der Druck selbst, in Anwendung kommen. Die Farbe selbst besteht aus 9 Theilen österreichischen Terpentins, 10 Theilen flüssiger Seife (Schmierseife), 4 Theilen Olein und 4 Theilen Ruß (oder mehr nach Bedarf). Nachdem diese Ingredienzien gemischt sind, werden sie, der innigen Vermengung wegen, auf der Farbplatte oder Farbreibmaschine durchgerieben und die Farbe ist zum Gebrauche fertig, die Letternformen werden mit einem Schwamme, welcher mit Wasser (worin auf einen bairischen Eimer 16 Loth Soda aufgelöst sind) befeuchtet, gereinigt und mit gleichem Wasser das wieder zu reinigende Papier eingeweicht und dann im Holländer ausgewaschen. (Bair. Kunst- und Gewerbebl.)

Nachträglicher Bericht

über die Feier eines fünfundsünfzigjährigen Buchdrucker-Jubiläums.

Was uns den „Gutenberg“ seiner Zeit so werth und angenehm machte, das waren hauptsächlich die Berichte über alle hervorragenden Ereignisse im Buchdruckerleben von Nah und Fern. Wohl Mancher hat diese Berichte, die ein inniges Band um alle deutschen Buchdrucker schlangen, nach dem Eingehen des genannten Buchdrucker-Organs schmerzlich vermisst. Der „Correspondent“ betrachtet es dagegen als eine Hauptaufgabe, solchen Berichten Verbreitung zu verschaffen, und Manches dürfte sich jetzt noch nachzuholen bieten, das interessant und nur wegen Mangel eines geeigneten Organs nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Von diesem Standpunkt aus dürfte denn auch ein kurzer Bericht über eine Feier nicht unangemessen erscheinen, die freilich schon vor mehreren Jahren stattfand, aber eine seltene Feier genannt zu werden verdient. Es ist dies die im Jahre 1859 in Düsseldorf begangene fünfundsünfzigjährige Jubelfeier des Collegen Johann Zens^{*)}. Ich fühle mich

^{*)} Der Jubilar ist ein geborener Badenser. Nachdem er von seiner Heimath aus zunächst nach Belgien gereist war und dort Condition gefunden hatte, kam er später nach Düsseldorf, wo es ihm gut schien, so daß er sich eine Hütte baute und ein Weib nahm. Die Waiseblieben ihm verlag. Seit längeren Jahren wohnt er in der H. Hof'schen Buchdruckerei, und nach den letzten von dort erhaltenen Nachrichten befindet er sich, wie oben bemerkt, noch in Activität.

um so mehr gebrungen, jetzt noch mit kurzen Worten darauf zurückzukommen, als mein alter Freund bis zur Stunde ein rüstiger Arbeiter genannt werden kann, der es aller Wahrscheinlichkeit nach erleben dürfte, im Jahre 1864 seine diamantene Jubelfeier zu begehen, eine Feier, die auch in weiteren Kreisen lebhaftes Betheiligung finden möchte.

Als ich gegen Ende des Jahres 1854 in das H. Hof'sche Geschäft in Düsseldorf eintrat, ersuhr ich zu meinem Befremden, daß das auf Johann's desselben Jahres gefallene 50jährige Jubelfest des Collegen Zens angefeiert verstrichen war. Um so eifriger nahmen wir uns im Jahre 1859 der Sache an. Es gelang Alles nach Wunsch. Zwei der dortigen Druckereien schlossen sich uns an, und bald hatten wir die Mittel beisammen, den Tag würdig begehen und ein passendes Ehrengeschenk, einen schönen Ruheessel, neben anderen kleinen Ehrengaben für den Jubilar acquiriren zu können.

Zur Feier des Festes war der Sonntag nach Johannis, der 26. Juni, bestimmt. Es war ein Tag, so heiter und schön, wie ihn nur der Rosenmonat zu bieten vermag. Durch eine Festdeputation wurde der Jubilar nach dem erwählten Local abgeholt, das wir Abends vorher auf's sinnigste und schönste decorirt hatten. Laub und Blumen, Fahnen und Büsten verliehen dem Saal einen prächtigen Schmuck. Und nun begann nach den ersten herzlichen Begrüßungen die Feier mit einem sinnigen, von einem Collegen gedichteten Festspiel, in dem ein erster Redner als Prologus, ein zweiter Redner, Meister Gutenberg und zwei weißgekleidete Mädchen als handelnde Personen auftraten. Mehr und mehr hob sich die Stimmung unter dem Eindrucke der schönen, fließend und gefühlvoll gesprochenen Worte; und als nun gegen den Schluß hin der erste Redner sich zu Gutenberg wandte:

Und Du, von hehren Fernen uns gesendet,
Leg' segnend Deine Hand auf unser Thun,
Daß nie der leider schwankte Sinn sich wendet
In dem, was wir gelobt, zu läß'gem Ruh'n.

Reich' uns auch Deine Hand, das Haupt zu krönen,
Das wir verehrend heute hier umstehn;
Es soll von Deinen edlen treuen Söhnen
Mit deutschem Kranz von Eichenlaub geschehn —

und dieser dem von den beiden anmuthigen Kleinkind geführten Jubilar den Eichenkranz auf die Silberlocken setzte, da rollten Thränen über die Wangen des also geschmückten Greises, und mit ihm wurde noch manches Auge thränenfeucht.

Da solche sentimentale Stimmung aber eigentlich ganz aus unserer Richtung lag, auch kein Wort davon in dem Programme vorgesehen war, so beschloß das Festcomité, ihr rasch ein Ende zu machen, ließ also einen Korb voll guten Weines anschoten, der bald in dem großen rubin-farbenen Festpokale perlte und wonach es an ein lebhaftes Willkommentrinken ging. Nun waren alle weiche Herzen bald wieder erstarrt und eine rosenfarbene Heiterkeit bemächtigte sich aller Anwesenden. Selbst Meister Gutenberg, der die Embleme seiner Kunst ad acta gelegt hatte, segelte mit seinem langen Talar nach allen Richtungen herum und handtirtete mit dem Becher so fleißig, als wolle er sich für die lange Zeit seiner erzenen, nur von himmlischem Thau und Regen besucheten Existenz zu entschädigen suchen.

Als nun die hochgehenden Wogen der Freude sich etwas besänftigt hatten, rückte man den Ruheessel an die Spitze der Tafel, setzte den Jubilar darauf und verlas die sauber eingerahmte Schenkungsurkunde über besagten Sessel, also lautend:

Onsem getrunen, ehrenvesten ind tugendsamen Collegen,

Heren Johan Joseph Zens,
weiland brabantischem, jeso rhypruiffischem Letterfettere, wie auch königlichem Regierungs-Amtsblads- ind Oeffentlichem Anzeiger-Settere
am Daige hynes vyff ind vyfftigjairigen Jubiläum
gewedmet von hynen Collegen.

In Godes Namen Amen!

Wy Druckhere, Letterfettere ind Bookdruckere von Düsseldorf bekennen ind maken kond ind openbair allen Lidert, as wy angesien hebben mit Verguugen dat groote ind veelde verdeenst, so sich erworven heft onser College ind Friend, Here Johan Joseph Zens, om die Konst des Böckerdrucks in gegenwartigen ind vergangenem Tzyten, ind dat genante onse lieve Friend dit getrengt het up eyne Reihe von vyff ind vyfftig Jairen in getrunver ind fyschlicher Bedrieving hynere Konst. So as hadde wy ons niet konnen enthalten, ihme darzobringen onser grootes ind ganz bejunderes Wolfallen, hebben auch zu noch mehrerer Bestetigung desselben genante onsem lieuen Friend verliehen eynen Ruhestoel, denseluen zo bestitten ind zo behalden tat ewigen Tzyten. Wunschen auch, dat he met Gefondheit ind Gemakelicheit erleuen moege syn fefttigjairiges Jubiläum, om asdan wederom datselue sieren zo

konnte mit noch größerem Vergnügen. — Und die alle in Urkunde der Wahrheit und ganzer vaster Stetigkeit heben wir unsern Segel an diesen Brief drin drucken.

Gegeben in der gooden Stad Dusseldorp am Daige ons Herrn Duzent achtthondert und neun und vyffstich up sente Johansbaige. (Siegel.) (Unterschriften.)

Es bleibt mir nur noch wenig zu berichten übrig. Ein Festessen, reich mit Toasten gewürzt, und eine Partie nach der andern Rheinseite zu gemeinschaftlichem Kaffee bildeten die weiteren Glanzpunkte des Tages. Ein Ball, wie es gewöhnlich Sitte ist, fand nicht statt. Nachdem wir den müden Jubilar und seine würdige Ehehälfte nach Hause begleitet,

fanden uns die späteren Stunden wieder meist in dem Festlofale zusammen. Hatten wir es verschmäht, der Muse des Tanzes ein Opfer zu bringen, so erkante sich nun der weinbekränzte Gott Bacchus so reichlicher Spenden. Noch manches, manches Glas wurde ausgeklingt, noch manches besonders dazu gedichtete Lied gesungen auf eine spätere, womöglich noch schönere sechzigjährige Feier. Gott walte es so!

Wir nahmen froh bewegt zur Hand
Das Glas mit Nebenjaß,
Und ließen freudig es erklingen —
Hoch Klang Sein Lob auf Tonesschwüngen
Mit deutscher Sangeskraft.

G. Buchholz.

Correspondenzen.

* **Dresden**, 6. Januar. Ihrer Aufforderung an mich, für den hier freudig begrüßten „Correspondent“ mein Scherflein beizutragen, beeile ich mich mit wahren Vergnügen zu entsprechen, und sende Ihnen als Erstes vorläufig folgende kurze Statistik unserer Klassen vom verflossenen Jahre: Bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 160 starben im Jahre 1862 3 Gehülfen, 2 Principale und die Frau eines Mitgliedes, wurden 226 Krankenwochen à 2 Thlr. 14 Ngr., ferner an 5 Invaliden 502 Thlr. 20 Ngr. und an 19 (bez. 20 und 21) Wittwen 345 Thlr. 20 Ngr. ausgezahlt; außerdem erhielten 163 Durchreisende 101 Thlr. 7 1/2 Ngr. Viaticum. Die Klassensteuer beträgt für den Gehülfen 4 Ngr., für den Principal 5 Ngr., außerdem 5 Pfg. von jedem conditionirenden Gehülfen und jedem Lehrling nach dem ersten Lehrjahre. — Für heute nur diese wenigen Notizen. Die gewünschten monatlichen Mittheilungen werden wir Ihnen gleichfalls machen.

[] **Hildburghausen**, 1. Januar. Wie aus fernem Lande klang uns die Kunde von dem Erscheinen Ihres „Correspondenten“ an's Ohr, da wir uns hier — zumal in jetziger Jahreszeit, bei Frost, Schnee und Eis — wie auf eine wüste Insel verschlagen befinden. Doch der Ruf zündete, wie Ihnen die ausgefüllte Subscribenten-Liste zeigen wird, und trotz des bösen Rufs, in dem der hiesige Platz bisher stand, kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß der Geist unter den Collegen verhältnißmäßig ein guter zu nennen ist. Wir hegen die gegriündete Hoffnung, daß die Zeit dieses Rufes mit Nächstem ihre Endschafft erreicht haben dürfte. Die Herren Julius Mehlig und Robert Lange aus Leipzig (Erstere technischer Dirigent, Letztere Setzerfactor im Bibliographischen Institut), welche in diesem Jahre nach hier überstiedelten, haben die Augias-Arbeit übernommen, den verjumpten Sauerteig dieser „Kunstanstalt“ aufzurühren und zu beseitigen — wie es scheint, mit Glück. Im Augenblicke haben dieselben einen Arbeitstarif ausgearbeitet, der so ziemlich dem bisher in Leipzig gültigen entspricht, und so dürften wir denn mit Vergnügen die „neue Aera“ begrüßen und zuversichtlich erwarten, daß unser Platz bald wieder zu Ehren unter den Jüngern Gutenberg's werde gebracht werden. Ein Weiteres nächstens! —

? **Wien**, 1. Januar. Dem ersten Dragoman des k. k. General-Consulats zu Sarajevo (Bosnien), Hrn. Franz Plehaček, wurde die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm vom Sultan verliehenen ottomanischen Mehshidje-Ordens 4. Klasse erteilt. Herr Plehaček, von Geburt ein Illyroslawe, ist praktisch gebildeter Schrift-

seher, welcher diese Kunst in den Jahren 1842—45 in der National-Buchdruckerei zu Agram erlernt hatte.

tr. **Agram** in Kroatien, im Januar. Bisher lebten wir in sehr großer Zurückgezogenheit. Nun scheint urplötzlich ein regeres Leben sich geltend machen zu wollen. Die Typographen der in Agram im größten Aufblühen begriffenen typographischen Institute beabsichtigen nämlich nach dem Karneval, in welchem wie alljährlich ein glänzendes Ballfest abgehalten werden wird, einen Leseverein zu gründen, um sich Abends dafselbst sowohl geistig als gesellig amüsiren zu können. Die Bibliothek soll, da selbstverständlich von separatistischen Tendenzen keine Rede ist, neben slavischer Lektüre, auch ungarische, italienische und deutsche enthalten. Man hofft einen Theil der Bücher und anderweitige belehrende Schriften von den der Buchdruckerkunst und ihren Mitgliedern freundlich gewogenen Männern als Geschenk zu erhalten, und glaubt daher nicht, daß man dieses Streben jezt, wo sich Alles in der Sonne der Freizeut zu neuem Leben emporzuschwingen sucht, mit mißtrauischem Auge betrachten oder gar zu trüben suchen würde. Wenn wir einen Blick in das Leben der Kunstgenossen und in den gewaltigen Aufschwung der Kunst selbst werfen, der sich allenthalben in Frankreich, England und Deutschland Bahn gebrochen hat, so müssen wir in der That eine Bahn durchlaufen, die mit vielen Hindernissen bedeckt ist; ungeachtet dessen aber schreckt uns diese rauhe und steile Bahn nicht zurück; muthig werden wir sie betreten und mit Hilfe der gütigen Vorsehung werden auch wir mit dem Zeitgeiste, der Intelligenz, gleichmäßigen Schritt zu halten uns eifrigst bestreben. — Buchdruckereien sind dormalen in Agram drei; und zwar: die National-Buchdruckerei von Dr. Rud. Gaj; die v. Sakó'sche und die des Sachsen Albrecht, eines Cousins Böckel's, Directors in der Ueberreiter'schen Buchdruckerei in Wien. — Das Leben ist hier für Fremde insofern angenehm, als es billig und äußerst ruhig ist. Was jedoch die öffentlichen Vergnügungen anlangt, so sind diese größtentheils auf gewisse Kreise beschränkt, und Fremde, welche der Landessprache nicht mächtig, sind so zu sagen stricte auf den übrigens sehr collegialischen Umgang mit den eingeborenen Kunstgenossen angewiesen. — Nächstens mehr.

Leipzig, im Januar. Der Mailänder Unità italiana zufolge hat am 5. Januar Nachmittags die Gesellschaft der Buchdruckergehülfen eine Versammlung gehalten, an der 500 Gehülfen Theil nahmen. Es wurde beschloffen, so lange nicht zu arbeiten, als die Druckereibesitzer nicht den gegenwärtig in Turin gültigen Tarif unterschrieben haben.

Mannichfaltiges.

Der Buchhändler G. Walbin in London hat sich eine Erfindung patentiren lassen, wonach derselbe auf der gewöhnlichen Handpresse verschiedene Farben auf einmal und mit nur einmaligem Farbegeben druckt. Die Proben, von denen eine in sieben verschiedenen Farben, sind alle scharf und schön. Herr Walbin behauptet, eine beliebige Anzahl Farben auf diese Weise in der doppelten Zeit drucken zu können, die für Schwarzdruck erforderlich, und bietet seine Erfindung zum Verkauf an.

Nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ sollen in Wien vergangene Weihnachtszeit vorzugsweise die Buchhändler ein gutes Geschäft gemacht haben. Nun, wohl ihnen und — uns! — Was indes dieselbe Zeitung über die Leistungsfähigkeit österreichischer graphischer Institute und die Unfähigkeit derselben sagt, mit denen des übrigen Deutschland concurriren zu können bezüglich des Drucks von Prachtwerken, überhaupt von guten Drucken, so dürfte dies doch wohl nur sehr bedingungsweise für wahr anzunehmen sein, da jedenfalls die Buchdrucker darüber eines Bessern belehrt sind. Zwar hat es zum großen Theil seine Richtigkeit, daß das Nichtzurhandsein der Hülfsinstitute, wie

Holzschneider, Galvanisireur u. an vielen Orten von sehr hemmendem Einfluß auf die Entwicklung der Druckerkunst ist, doch trotz alledem und alledem darf der Buchdrucker mit Stolz auf die Erzeugnisse vieler österreichischer typographischer Institute sehen — wir erinnern nur beispielsweise an die k. k. Hof- und Staatsdruckerei, sowie an Zamarski in Wien, Haase Söhne in Prag u. u.

Das Schönste, was die Holzschneidekunst bis heute aufzuweisen hat, befindet sich unstreitig in der so eben erschienenen 5. Auflage von Dr. S. Masius' „Naturstudien“ (Leipzig, Fr. Brandstetter). Vierzehn Bilder nach Zeichnungen von W. Georgy, geschnitten von Klitsch, Hochliger, Müller u. c., an denen man nicht weiß, was man am meisten bewundern soll, die Feinheit und Schönheit der Licht- und Schattenpartien des Baumfichlages, die reizenden Menschen- und Thiergestalten, die Klarheit und Deutlichkeit der Gesichter, oft selbst im Hintergrunde, oder das Markige und Saftige der Vorbergrundfiguren. Daß der Künstler größtentheils den durch das Bild jedesmal veranschaulichten Gegenstand auf allegorischem Grunde gehalten und seine Bilder zum Theil mit mytho-

digischen, mittelalterlichen und dgl. Gestalten geziert hat, gibt denselben ein außerordentlich reiches Leben. Was die Ausführung anlangt, so können diese Bilder dreist die Concurrenz mit dem Stahlstich aufnehmen. — Der Kunst hat in der That Herr Georgy einen großen Schritt vorwärts geholfen — ob aber auch den Künstlern, dies möchten wir in Zweifel ziehen; wir fürchten vielmehr, diese werden ihn zum großen Theil verwünschen, denn bald dürfte kein Verleger mehr andere Illustrationen haben wollen als in dieser Manier hergestellte! —

In F. Streit's Verlagsbuchhandlung in Coburg erscheint seit Neu-jahr 1863 eine „Arbeiter-Zeitung“, ungeachtet in Leipzig vor Kurzem Mitglieder des Nationalvereins sich gegen ein solches Unternehmen als ein zur Zeit gänzlich unreifes ausgesprochen. Nun ist zwar Herr Streit einer der Koryphäen des Nationalvereins, scheint indes entgegen-gesetzter Ansicht zu sein als die erwähnten Mitglieder in Leipzig. Nun, wir werden ja sehen, ob er mit dieser Speculation reussirt. — Fene drei Deputationen von Arbeitern, welche neulich in Nürnberg die Beschlüsse des in Leipzig projectirten Congresses bereits im voraus für nicht bindend für sie und ihre Kreise erklärten, auch bei dieser Gelegenheit den „Arbeitgeber“ als Organ ihrer Vereine annahmen, werden es nun jedenfalls bereuen, so voreilig gewesen zu sein! — Wissen möchten wir übrigens doch, wer die Dresdner Deputation zu derartiger Beschluß-fassung autorisirt hat, und ob überhaupt in Dresden Jemand einen der-artigen Auftrag erhalten hat! —

In Warschau hat man in der Widokstraße in einem kleinen unscheinbaren und der Wittve Haidich zugehörigen Hause die Druckerei des Revolutionscomités entdeckt. Sie war in einer verborgenen Kammer, wo man in der Presse noch die Schriftform von Nr. 10 des revolutionären Blattes „Ruch“ vorfand. Ein Hausgenosse, Namens Klossowicz, war geständig, dasselbe gesetzt und gedruckt zu haben.

Sonett an Wiener in Dresden.

Deinen Namen hier zu nennen,
Zürne nicht, 's ist gut gemeint;
Es erlaubt sich's ja ein Freund,
Der glaubt Deinen Geist zu kennen.
Ach, Dein Geist ging ja nach innen,
Ob der Sorgen dieser Zeit;
Dachte an die Ewigkeit,
Die die Ehe kann beginnen.
Jetzt nun schaffen junge Brüder
Unser Kunst*) ein neues Blatt.
Spende Du auch Deine Lieder!
Von der Höhe kommt der Regen,
Giebt dem jungen Leben Kraft,
Und das Alter spendet Segen!

*) Ausführliches über den Namen „Kunst“ bringt seiner Zeit St.

Ein im „Hans Jörgel von Gumpoldskirchen“, einer Volkschrift in Wiener Mundart, abgedrucktes factisches Hiftörchen lassen wir hier wörtlich

folgen: „Das leidige Geld! Zu welchen Schmutzereien lassen sich Leute wegen ein paar Kreuzern hinreißen! Ein junger Schriftsetzer hat, wie es Brauch ist, beim Freiwerden seinen Kollegen ein Festessen gegeben, wo Alles im Ueberflus vorhanden war. — Unter den Gästen befand sich auch die junge, saub're Schwester des Setzers, und weil es ein Biß spät worden ist, wollte das Madl nach Haus gehn. Da aber ihr Bruder die Gesellschaft nicht verlassen wollte, so hat er den ebenfalls geladenen Corrector angerebet, er soll die Schwester heimführen, und der Corrector, der schon seiner Stellung nach der Mann der Ordnung und Genauigkeit ist, hat diesen Auftrag auf's Pünktlichste besorgt. Aber ein paar Tag drauf hat der Corrector dem Bruder mitgetheilt, daß er beim Hans-thor für die heimgeführte Schwester 8 Kr., sage acht Kreuzer Sperrgeld-gezahlt, — und der Bruder Schriftsetzer hat richtig dem Corrector die 8 Kr. zahlen müssen. Es steht doch nir auf über ein' Corrector, der recht genau is. Na, und daß ein Corrector auch schmutzig is, da kann er nir dafür, das kommt von den Bürsten abzügen.“ —

Leipzig, 6. Januar. (Allgemeine Arbeiter-Angelegenheit.)

Zu der am 3. Januar hier stattgehabten Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins äußerte Schulze-Dehlig auf eine Interpellation, wie die Stellung des Nationalvereins zur deutschen Arbeiterbewegung sei, u. A. Folgendes: „... Wenn zunächst die Frage gestellt ist, welche Stellung der Nationalverein zu der Arbeiterbewegung einnimmt, so meine ich, der Nationalverein hat gar keine Wahl, welche Stellung er einnimmt.“ (Lauter Beifall.) „... Wenn mich aber ein Arbeiter fragte: wohin soll ich vor Allem treten, zum Arbeiter- oder Nationalverein? so sage ich: „Mein lieber Freund, du dienst der nationalen Sache viel besser, wenn du zunächst an deine materielle Verbesserung denkst, denn unsere nationale Sache wird durch nichts besser gefördert, als durch die Besserung des Arbeiterstandes.“ (Un-gestümmter Beifall.) „... Und rechte Arbeiter, die ihre Ersparnisse dazu verwenden, sich aus der bisherigen Misere des Daseins (— tag-täglich von der Hand in den Mund zu leben —) zu befreien, die begrüße ich hiermit, im Namen des Ausschusses, als geistige Mitglieder, als Ehrenmitglieder des Nationalvereins!“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Briefkasten.

Herrn H. tr. in Wien: Besten Dank, kommt alles zur Verwendung und bitten um weitere Mittheilungen, wenn möglich größere Artikel. Ihr Wunsch des. d. Expl. wird erfüllt. Herr B. J. in Kassel: Für ihre freundlichen Bemühungen den herzlichsten Dank. Ihre Correspond. kommt in Nr. 4 zum Abdruck. Lassen Sie ja nicht nach. — Herrn W. in Wien: Wird in Nr. 4 oder 5 gebracht. — (in München. Mit Dank erhalten. Sa! Wir werden jeder Sendung 1 Expl. beipacken.

Für alle deutsche Collegen müßte es von größtem Interesse sein, wenn dem Correspondenten rechtzeitig wahrheitsgetreue Mittheilungen über etwa entstandene größere Conflicte zwischen Arbeitern und Arbeitgebern gemacht würden, um so die anderen Collegen aufmerksam zu machen, daß, wenn sie ihre Condition verlassen, bei Berücksichtigung von Gesetzen zc. in solchen Fällen nicht aus dem Regen in die Traufe kommen.

Allen auswärtigen Freunden und Collegen die Notiz, daß wir ihre Portis oder sonstige Verläge, welche im Interesse und zum Besten des Correspondenten geschehen, durch Anweisung auf Postvorschuß oder auf andere geeignete Weise abmachen werden.

Um mehreren Anfragen von Collegen in Oesterreich zu begeben, eröffnen wir hiermit, daß mit dem Sage von 65 Kr. österr. W. Silber gemeint ist. Berichtigung. In Nr. 2 unter „Mannichfaltiges“ ist in der Notiz über den Moteur Lenoir statt „einer Dampfmaschine“ — einem Motor zu lesen.

Anzeigen.

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Heute Freitag, 16. Januar, Vortrag des Herrn Dr. Schurig über Astronomie. [8

Für eine auf das Beste eingerichtete, viel und mit festem, eintäglichen Arbeiten beschäftigte Druckerei im Werth von 8500—9000 Thlr. (Anzahlung 3500—4000 Thlr. und sonstige sehr vortheilhafte Abzahlungsbedingungen), in einer großen Stadt Mitteldeutschlands gelegen, bin ich einen Käufer, für ein gleich großes solides Geschäft einen Compagnon mit einer Kapitalanlage von ca. 5000 Thlr. (vor der Hand nur 2000, das Andere in späteren Jahren erforderlich) zu suchen beauftragt. Anfragen erbitte franco durch die Exped. dieses Blattes. G. Rahn, Buchhandlung, Berlin.

9]

Die Maschinenfabrik und mechanische Werkstätte

von Hugo Koch in Leipzig (Rehmann's Garten)

liefert alle dem Maschinenbau angehörende Erzeugnisse, besonders auch Buchdruckhandpressen, Glättpressen, Satinirmaschinen, Papierschneidemaschinen zc. [10

Zu vermietthen

eine heizbare Stube mit 2 Betten, separatem Eingang und Hauschlüssel. Halle'sches Gäßchen 5, 3 Tr. rechts. [11

Alle Zusendungen zc. aus Berlin erbitten wir uns durch unsern dortigen Commissionär Herrn G. Rahn, Buchhändler, Blumenstraße 50a. Die Redaction.

Alle Einsendungen zc. erbitten wir uns durch die Expedition unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zeile mit 1 Ngr. berechnet. Die Redaction.

Verantwortliche Redacteurs und Herausgeber: Julius Hecht in Leipzig und David Grefner in Reudnitz. — Selbstverlag der Herausgeber. — Druck von Alexander Waldow in Leipzig.